



Sonntag, 27. Januar 2008

27. Januar - Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus

"Wir sind gefragt, die Würde eines jeden einzelnen Menschen zu schützen."

Vergangenem Sommer verbrachte ich einige Minuten im Saal der Namen im Dokumentationszentrum der Holocaustgedenkstätte in Berlin. Namen von Opfern des Holocaust werden an die Wände projiziert und genannt. Außerdem sind die Eckdaten ihres Lebens zu hören. Ich habe versucht, mir einige Schicksale einzuprägen: Wie hießen die Opfer? Wo haben sie gelebt? Wie alt waren sie, als sie umkamen? Es ist mir nicht gelungen. Zu tief brannte sich die Tatsache in mein Herz und in meine Sinne, dass es viel zu viele Menschen waren, deren Leben auf solch grausame Weise ausgelöscht wurde. Viel zu viele Menschen konnten nicht weiter ihre Ausbildung beenden, ihrem Beruf nachgehen, ihre Ehe gestalten, ihren Kindern Vater oder Mutter sein, Und es wurden nicht nur die Leben der 6 Millionen Opfer des Holocaust ausgelöscht. Die Überlebenden des Terrors und ihre Kinder und Kindeskinde haben die Bürde dieses Schreckens bis heute zu tragen.

Wir, die Kinder und Kindeskinde derer, die diesen Terror mit verschuldeten, schweigend hinnahmen oder mutig zu bekämpfen suchten, brauchen die Erinnerung an die Opfer. Ich wünsche mir, dass wir einer möglichst großen Zahl jener Menschen auch namentlich gedenken können. Noch gibt es einige Zeitzeugen, auch in unseren Gemeinden. Sie können erzählen von jüdischen Mitmenschen, die neben der Kirche wohnten, die dieselbe Schulklasse besuchten usw. Sie können davon berichten, wie wir als Kirche uns in jener Zeit verhalten haben: Ob es mutige Menschen gab, die Verfolgten Hilfe gewährten und warum nur wenige Willen oder Kraft aufbrachten, dem Ungeheueren zu widerstehen. Vielleicht gibt es zukünftig weitere Stolpersteine vor unseren Häusern? Durch solches Erinnern stärken wir unsere Wachsamkeit heute: Wir sind gefragt, die Würde eines jeden einzelnen Menschen zu schützen. Niemand darf wegen seiner Religion, seiner Volkszugehörigkeit, seiner Hautfarbe, seines Geschlechts oder wegen einer Behinderung ausgegrenzt und bedroht werden. Denn jeder einzelne Mensch ist Gottes Geschöpf und unser Mit-Mensch.

Bischofin Rosemarie Wenner

